# Das Bäumchen

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 46

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648687

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 46 - 1933 * Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst * 23. Jahrgang
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

## Das Bäumchen. Von Alfred Huggenberger.

Nun stehn die Bäume wieder leer,
Sie haben heuer brav getragen,
Es ächzte unter Säcken schwer
So mancher klotzige Bauernwagen.

Ob fast zuviel des Segens war,
Es blieb doch kaum ein Früchtlein stehen,
Und strahlend hat manch Augenpaar
Zur goldnen Last emporgesehen.

Ein Bäumchen nur am Wegesrand
Trägt noch sein Gut auf müden Zweigen,
Es ist, als wollt' es einer Hand
Sich fromm und still entgegenneigen.

Der Reif hat ihm das Blust versehrt,
Der Sturm wollt' ihm die Krone spalten,
Es hat sich zäh und hart gewehrt,
Die kleinen Früchte festzuhalten.

Von Sommers stäter Glut bedrängt,
Musst' tiefer es die Wurzeln senden,
Der magre Grund, bestaubt, versengt,
Konnt' ihm nur karge Nahrung spenden.

Dann sah es unter Scherz und Sang
Der Brüder Aeste leichter werden,
Der Herbstwind strich den Rain entlang
Mit fremden, mürrischen Gebärden.

Das Bäumchen hoffte Tag um Tag;
Die weissen Nebel stiegen leise.
Manch Aepfelchen mit hartem Schlag
Fiel in die rauhen Karrengleise.

## Das Christkind. Von Stijn Streuvels.

1

### Erstes Kapitel.

Und eines Nachts lag die Welt weißverschneit. Bei Morgengrauen waren die Lande weit und breit zugedeckt, so daß nirgendwo ein grünes Blättchen noch ein Kleckschen Farbe zu sehn war; soweit das Auge reichte, war es eine einzige weiße Fläche.

Voll Schnee hing die Luft. Hoch oben aus dem grauen Himmel rieselten und wirbelten die Flocken wie dunkle Körner, tanzten in der Runde wie ein Mückenschwarm, weiter unten aber war es ein Spielen und Flattern von muntern weißen Schmetterlingen; weiche wattige Bäuschchen, die grasdick durcheinander schwirrten, taumelten auf und nieder oder schossen in schnellem Fall wie schräg gespannte Fäden zu Boden und legten sich still, geräuschlos, tot auf die dicke, flaumige weiße Fläche. Bis zum Mittag hielt das Schneegestöber an; dann wurde es allmählich schwächer, bis die Luft ganz rein gefegt und leer schien, grau in grau über der einmaligen Weiße einer frisch erschaffenen und noch unberührten Welt.

Alles Land, Höhen und Tiefen, war mit Schnee bedeckt; Häuser und Gehöfte, Wege und Straßen, alles war verschwunden und ausgewischt, selbst die Dächer ragten aus der Ebene wie halbversunkene schiefe Schneehaufen. Die Bäume in ihrem weißen Wattekleid, das dick auf allen Zweigen lag, glichen nicht mehr Bäumen; fremdartige Ungetüme schienen sie zu sein, uraltes Gewächs, die Ueberbleibsel einer unbewohnten Winterwelt. Kein Lüftchen regte sich, und der Schnee blieb liegen, zum großen Kummer der armen Vögelchen, aber zur großen Freude aller Kinder, arm und reich.

Auf der ganzen weiten, unabsehbaren Schneefläche stand nur ein einziges Häuschen. Es war unkenntlich durch die Schneemassen und halb verwischt, selbst nicht viel mehr als ein Häufchen Schnee mit einer Türöffnung und einem einzigen Fensterchen, das wie ein Auge unter der dicken, bis auf die Erde herabgezogenen Schneemütze hervorlugte. Es glich einer Höhle, einem Fuchsloch in der Wildnis.

Aber Leben war noch darin, es glomm im Herd ein